

„Ja, das ist er, glaube ich!“ sagte der Knabe schluchzend.

„Nun, warum bist du es dann nicht auch?“

„Ich weiß es nicht! Ich fürchte mich vor ihm. Und dann, Mutter, sein Mund ist wohl freundlich und gut, aber sein Auge nicht — das ist böse. Du und der Vater, ihr seht es nur nicht.“

„Gewiß, wir sehen es nicht, wir sehen nur, daß du ein thörichter Knabe bist“, sprach die Mutter. „Aber hörst du, Paul — du wirst mich ernstlich erzürnen, wenn du noch einmal unartig und undankbar gegen den Oheim bist.“

Der Knabe versprach mit Hand und Mund Besserung, und nun lehrte ihn die Mutter, wie sie tags vorher versprochen, die Buchstaben kennen, die in dem großen Buche mit den schönen Bildern standen.

Zweites Kapitel.

Die Gottlosen trachten, Schaden zu thun.

Finster und schweigend ritt Graf Bruno neben seinem Bruder durch die grüne Waldung dahin, und vergebens bemühte sich Graf Hugo, ihm ein Lächeln oder ein freundliches Wort abzugewinnen. Bruno schüttelte oder nickte nur mit dem Kopfe und schien dem Gespräche des Bruders überhaupt nur geringe Aufmerksamkeit zuzuwenden. Dem Grafen Hugo fiel endlich diese ungewöhnliche Schweigsamkeit auf, und, indem er plötzlich sein Pferd anhielt, ergriff er Brunos Hand und sagte herzlich: „Lieber Bruder, dich drückt irgend eine Sorge, und es wäre mir sehr lieb, wenn du sie vom Herzen herunter plaudern und mich die Hälfte davon tragen lassen wolltest.“